FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

betragen, welche durch Beiträge von nah und fern zusammen gebracht worden sind. Die Enthüllung geschah an dem Tage, an welchem einst Francke (5. November 1695) durch Aufnahme der ersten 4 Waisen sein großes Werk begonnen hat. Auf der Vorder-Seite sind in das Fußgestell die einfachen Worte: ‚Er vertraute Gott' und auf der Rückseite: ‚Dem Gründer dieser Anstalten die dankbare Nachwelt. 1829.' eingegraben. Die zu dieser Feierlichkeit eingeladenen Persohnen hatten sich ohngeachtet des an diesem Tage anhaltenden Regenwetters zahlreich eingefunden. In einem Halb-Creyse vor dem Denkmal standen die Deputirten der höchsten Landes- und Provinzial-Behörden ,die Abgesandten der Königlichen Regierung zu Merseburg und der gegenwärtig daselbst versammelten Landstände, die Beamten und Mitglieder der Universität und eine Deputation akademischer Bürger, das Militär, der Magistradt und Gemeinderath, die Abgeordneten des Landgerichts und alle übrige einzelne Behörden in Halle sowie die Geistlichkeit der Stadt und beide halleschen Diözesen mit den Beamten und Lehrern der Franckeschen Stiftungen. Hinter diesen erfüllte den Hof dicht gedrängt die zahlreiche, in den Schulen derselben erzogene und unterrichtete Jugend, an ihrer Spitze, wie es sich gebührte, die Vaterlosen beiderlei Geschlechts. Der erst seit kurzem an die Stelle seines würdigen verstorbenen Vaters als Direktor sämmtlicher Stiftungen angestellte Professor Hermann Agathon Niemeyer hielt an den Stufen des Standbildes eine der Feierlichkeit angemessene Rede, wo nach Beendigung derselben der verhüllende Vorhang unter Trompeten- und Paukenschall fiel und das schöne Bild sichtbar wurde, um welches die kindliche Unschuld in einigen Töchtern des Hauses Blumen streueten."

Soweit der Bericht des Chronisten. Es sei noch hinzugefügt, daß zu seiner Zeit manche Kritik an dem Denkmal geübt worden ist. Der humane Geist, der von diesem Bildwerk ausgeht, ließ aber alle Besserwisser bald verstummen. Auch heute nach 130 Jahren wird es uns gut tun, vor dem Bilde Franckes betrachtend zu verweilen und den Geist des Stifters wieder in uns wirksam werden zu lassen.

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

Auszug aus: „Denkwürdigkeiten", von Bernhard Fürst von Bülow, 1.—20. Tausend, 1931, Band 4 Jugend- und Diplomatenjahre, erschienen im Verlag Ullstein, Berlin S. 72 ff. und 107 ff., mit Genehmigung des Verlages.

. . . Bald fühlten wir uns wohl im „Pädchen". So wurde von den Schülern das Pädagogium genannt, das einen Teil der großartigen Franckeschen Stiftungen bildete. Über dem Haupttor der Stiftung prangte ein zur Sonne steigender Adler. Darunter in großen goldenen Buchstaben ein Bibelspruch aus Jesaias 40, 31: „Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kräfte, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." Im Geiste dieses Bibelspruchs hatte der 1663 in Lübeck geborene, 1727 in Halle verstorbene August Hermann Francke 1698 seine Stiftung ins Leben gerufen, ein Werk, dem im ganzen Bereich der evangelischen Kirche kein zweites gleichkommt.

. . . An der Spitze des Pädagogiums stand der Direktor Kramer. Er war der Schwiegersohn des Schöpfers der vergleichenden Erdkunde, Karl Ritters. Er war ein gewissenhafter und gerechter Lehrer und Leiter, aber es war ihm nicht gegeben, in ein näheres Verhältnis zu seinen Schülern zu treten, ihre Herzen zu erschließen und zu gewinnen. Mein Verhältnis

zu ihm blieb kühl vom Tage meiner Aufnahme in das Pädchen bis zu meinem Austritt. Schon das Hüsteln und Räuspern, mit dem Kramer jeden von ihm gesprochenen Satz begleitete, schien Intimität abzuwehren. In der Hand trug er meist ein goldgefaßtes Augenglas, das ihm etwas Distinguiertes, aber auch etwas gab, was Vertraulichkeit entfernte. Wie sein Schatten folgte ihm ein behäbiger Mann im blauen Frack mit blanken Knöpfen ,der Schuldiener Küniger, der das schönste Sächsisch sprach, das ich außer aus dem Munde des Königs Friedrich August III. je gehört habe.

. . . Keiner meiner Lehrer hat annähernd einen so großen Einfluß auf meine Entwicklung gehabt wie der Inspector adjunctus am Königlichen Pädagogium zu Halle, Professor Dr. Hermann Adalbert Daniel, der Geograph und Theologe. Er ist wohl der Mann gewesen, der mich neben meinem Vater in meiner Jugend am stärksten beeinflußt hat. Er war körperlich eine merkwürdige Erscheinung. Ein gewaltiger Schmerbauch, verhältnismäßig schwache Beine und kleine Arme gaben ihm etwas Unbeholfenes. Er hatte den schwankenden und schlürfenden Gang einer Ente und wurde von den Schülern, bei denen er sehr beliebt war, mit gutmütigem Scherz der „Watschel" genannt. Der Kopf, von lang herabhängendem weißem Haar umrahmt, war bedeutend. Aus den Augen sprach Güte, Liebe und Verständnis, sprach vor allem ein hochfliegender und echter Idealismus. Daniel hat sich viel mit mir beschäftigt, und sein Bild steht nach fast sechzig Jahren lebendig vor mir. Ich hätte beinahe gesagt: er liegt vor mir. Der alte Professor lag meist auf einem verschlissenen Sofa, und auf seinem Bauch ruhte sein schwarzer Kater, der in Halle jedem bekannte „schwarze Ernst". Ihm zu Ehren hatte Daniel zur Rechtfertigung des oft verleumdeten Katzengeschlechts ein lehrreiches, in Leipzig erschienenes Buch geschrieben. Daniel hat mich mit einer Reihe der herrlichsten Schöpfungen der Alten, die außerhalb des Schulprogramms lagen, vertraut gemacht, immer kursorisch, ohne mich unnötig mit Grammatik zu plagen. Wir lasen die meisten Dramen von Sophokles, den „Prometheus" und die „Perser" von Äschylos, die Apologie und einige Dialoge von Plato. Daniel bestärkte mich in meiner Liebe für Homer und Herodot, ließ sie aber beiseite, da mich mein Vater bereits zu deren Verständnis geführt hatte. Vor allem pflegte er, wie vor ihm schon mein Vater, mein lebhaftes Interesse für Geschichte, die große Lehrmeisterin, die rückwärts gerichtete Prophetin. Er gab mir nicht nur die Gedichte, sondern auch die Romane von Goethe zu lesen. Er lobte meinen Entschluß, den ersten Teil des „Faust" auswendig zu lernen. Ich hatte diese Absicht ausgeführt, als ich das Pädagogium verließ. Ich könnte noch heute den „Faust" aufsagen und habe vor einigen Jahren die Wette gewonnen, alle diejenigen Verse des „Faust" aus dem Stegreif zu zitieren, in denen ein bestimmtes Wort (ich glaube, es war das Wort „springen") gebraucht wird. Vor allem hat Daniel in mir den Patriotismus gefördert, die Flamme, die in ihm selbst brannte, die unbegrenzte Liebe zu deutscher Art, deutscher Sprache, deutscher Dichtkunst und Philosophie, deutschem Land und Volk.

. . . Im „Pädchen" hausten drei Schüler zusammen in je einer aus einem Arbeits- und einem Schlafzimmer bestehenden Wohnung: ein Senior und zwei Junioren. Die Senioren gehörten der Sekunda und Prima an, die Junioren den unteren Klassen. Letztere erhielten bisweilen, wenn sie nicht Order parierten, eine tüchtige Maulschelle, im übrigen jedoch war das Verhältnis auf der „Bude", so nannten wir das gemeinsame Appartement, durchaus angenehm. In die Schreibtische und Schränke hatten frühere Bewohner ihre Namen eingeschnitten, darunter war mancher Name historisch preußischer Familien. Von meinen Hallenser Mitschülern wurde Zieten Leibgardehusar, Wurmb Gardedukorps, Wentzel Oberpräsident der Provinz

Hannover; Benda und Borch, Seebach und Grundlach wurden, was wir „Stoppelhopser" nannten, d. h. Landwirte. Georg von Klitzing gelangte auf Präsentation des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes in der Neumark in das Herrenhaus. Er war ein streitbarer Agrarier und meinte während der Kämpfe um den Zolltarif einmal auf einer Tagung des Bundes der Landwirte von mir, ich verstünde von Landwirtschaft nicht mehr, als daß eine Gans zwei Beine habe und daß man einen Bullen nicht melken könne. Das war kein übler Witz, und ich habe sehr darüber gelacht.

Eigenartige Menschen waren die Zwillingsbrüder Ludwig und Adalbert Dohna. . . . Adalbert Dohna war ein prächtiges Original, über ihn zirkulierte eine große Anzahl Anekdoten. Bei den 1. Gardedragonern hatte er als Einjähriger einmal bei einer Übung vor dem alten Kaiser die Richtung verloren. Der Kaiser, dem bei militärischen Besichtigungen kein Detail entging, schüttelte den Kopf und fragte nach seinem Namen. Wutschnaubend rief der Kommandeur, nachdem der Kaiser sich entfernt hatte, dem Regiment zu: „Es ging im großen und ganzen gut. Nur Sie, Einjähriger Graf Dohna, das kann ich Ihnen sagen, Sie sind dem Kaiser aufgefallen!" Mit der größten Pomadigkeit erwiderte Dohna: „Angenehm oder unangenehm, Herr Oberst?"

. . . Im Herbst 1867 legte ich mein Abiturienten-Examen ab. Ich halte die Maturitätsprüfung für die schwierigste aller Prüfungen. Das Assessor-Examen ist mir Gott sei Dank erspart worden. Die Aufnahmeprüfungen in Frankfurt, Neustrelitz und Halle, später das Referendar-Examen und die große diplomatische Prüfung erscheinen mir neben dem Abiturienten-Examen wie Spielereien. Wir wurden in Halle im Beisein eines aus Magdeburg eingetroffenen Schulrats durch den Direktor Kramer und den Inspector adjunctus Daniel, die Professoren Dryander und Voigt auf Herz und Nieren geprüft. Die uns zur Übersetzung ins Lateinische und Griechische diktierten Extemporalien und besonders der deutsche Aufsatz mußten unter Klausur fertiggestellt werden. Nach der Morgenandacht sollte um neun Uhr mit dem deutschen Aufsatz begonnen werden. Groß war die Spannung. Ich sah manche ängstliche und bleiche Gesichter um mich. Ich selbst war in bester Stimmung. Da näherte sich mir der längste und älteste der Examinanden. Er hieß Puppel. Er war schon zweimal im Examen durchgefallen. Wenn er wieder durchfiel, durfte er sich nicht zum viertenmal melden. Damit war ihm die Verwaltungslaufbahn verschlossen, für die ihn sein Vater bestimmt hatte. Er sagte leise zu mir: „Der deutsche Aufsatz ist meine schwache Seite. Wenn er mir wieder mißlingt, falle ich zum drittenmal durch, und mein Vater schlägt mich tot. Hilf mir, ich bitte dich! Dir fließt es leicht aus der Feder. Du kannst in der uns gegebenen Frist ganz gut zwei Aufsätze machen ,einen für dich und einen für mich. Rette mich!" Ich war gerührt. Ich sagte ihm, er möge sich neben mich setzen.

Das uns für den Aufsatz gegebene Thema war nicht ganz leicht zu beantworten. Puppel erbleichte und sah mich hilflos an, als es uns verkündet wurde. Wir sollten gründlich und erschöpfend, dabei doch knapp und präzis, die Ähnlichkeit und die Unterschiede zwischen der Ilias und dem Nibelungenliede klarlegen. So rasch wie möglich, mit der affenartigen Geschwindigkeit, die 1866 die Wiener Presse den Preußen vorgeworfen hatte, entwarf ich einen Aufsatz für meinen Kameraden Puppel. Dann wandte ich mich mit ruhigem Gewissen der eigenen Arbeit zu. Dem auf dem Katheder sitzenden Lehrer, der uns während der Klausurarbeit zu überwachen hatte, war der Gedankenaustausch zwischen mir und Puppel leider nicht entgangen. Er stieß auf Puppel herab wie der Falke auf die Taube. Er riß ihm mein Konzept aus der Hand, hielt es triumphierend in

die Höhe und schrie: „Das wird sofort höherenorts gemeldet!" Dann verschwand er. Der Schrecken der Klasse war groß, noch größer ihre Spannung, wie es enden würde. Nach einer guten Stunde traten die Lehrer in das Zimmer: an der Spitze der Schulrat, dann Direktor Kramer, der Inspector adjunctus Daniel, vier andere Professoren, alle secundum ordinem. Der Schulrat begann mit strenger Stimme: Ein unerhörter Vorfall habe sich ereignet. Zwei Schüler hätten versucht, ihre Lehrer zu täuschen. Gott sei Dank sei der Frevel rechtzeitig aufgedeckt worden. Der Schüler Puppel werde von der Prüfung ausgeschlossen und gleichzeitig relegiert. Den Schüler Bülow hätte eigentlich die gleiche Strafe treffen müssen. Nur im Hinblick darauf, daß er nach der Versicherung des Direktors und des Inspektors ein gutartiger Jüngling sei, der aus Mitleid seinem Nachbarn habe helfen wollen, und auch mit Rücksicht auf seine nach der Versicherung seiner Lehrer nicht gewöhnliche Begabung solle es bei ihm sein Bewenden mit einer zwölfstündigen Karzerstrafe und einem Vermerk im Maturitätszeugnis haben. Nachdem auch der Direktor Kramer seinem tiefen Bedauern über den Vorfall bewegten Ausdruck gegeben hatte, entfernten sich die Herren Lehrer wieder in der gleichen Reihenfolge, in der sie gekommen waren. Mein lieber Daniel sagte mir im Vorbeigehen, indem er mir die Hand auf die Schulter legte: „Halten Sie den Kopf oben! Sie sind eine elastische Natur und werden im Leben noch über ganz andere Schwierigkeiten wegkommen. Schreiben Sie jetzt einen recht guten deutschen Aufsatz. Aber künftig beherzigen Sie besser den Spruch, den ich Ihnen zu Ihrer Konfirmation in die ‚Lyra Messianica' geschrieben habe: ‚So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.'" (Epheser 5, 15.) Als auch Daniel, den anderen folgend, das Prüfungszimmer verlassen hatte, kam Puppel auf mich zu. „Das ist eine Gemeinheit", sprach er zu mir, „daß ich relegiert werde und du nicht, denn du bist ebenso schuldig wie ich." O Puppel, ich weiß nichts von deinen späteren Lebensschicksalen. Ich vermute, daß du trotz dem anfänglichen Widerstreben deines Herrn Vaters die militärische Laufbahn eingeschlagen haben wirst. Vielleicht bist du den Heldentod gestorben. Hast du den Krieg überstanden, wirst du, wie ich fürchte, an der Majorsecke gescheitert sein. Ich glaube nicht, daß du es bis zum General gebracht haben wirst. Was aus dir geworden sein mag, ich habe auch in meinem späteren Leben oft an dich zurückgedacht. Wenn Fraktionen, die mich ihrer Treue versichert hatten, solange sie etwas von mir wollten, mich, wenn sie saturiert waren, im Stiche ließen; wenn Politiker, die nicht höher als auf mich schworen, von mir abschwenkten, sobald Eigennutz oder Feigheit dazu rieten; wenn Untergebene, die vor mir gekrochen waren, mich bei der ersten ihnen günstig erscheinenden Gelegenheit verrieten. O Puppel, dann habe ich an dich gedacht. Du warst nicht eine Einzelerscheinung, lieber Puppel, du warst ein Typus.

Als wir mit Ausnahme des unglücklichen Puppel unsere Plätze im Prüfungszimmer wieder eingenommen hatten, wurde uns ein neues Thema für den deutschen Aufsatz gegeben. Es lautete: „Unsere mittelalterlichen Volksepen, ein großes und herrliches Lied von Treue." Ich gedachte der Mahnung, die mir ein Jahrzehnt früher mein Vater auf der Landstraße erteilt hatte, die von Frankfurt nach Mainz führt: "Keep up your nerves, Sir!" Ich hatte meine Arbeit früher als die anderen fertiggestellt, die, ein seltener Fall, die Zensur I erhielt.

Der Inspector adjunctus des Pädagogiums zu Halle, Studienrat Faltin, hat die Liebenswürdigkeit gehabt, mir als dem ältesten ehemaligen Zögling des Pädagogiums zu meinem 75. Geburtstag eine Abschrift meines damaligen Aufsatzes zu übersenden. . . .